

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 11: Sprachschulung

Artikel: Vom Dichten
Autor: Manz, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fehler in Rechtschreiben, Rechnen, Geographie und in allen andern Schulfächern sind *keine Zufälle*. Sie entspringen der psychischen Funktionsfähigkeit, d. h. ihrem Versagen. Die Frage der Fehler ist darum sehr bedeutungsvoll. Mit dem Eintritt ins Leben wachsen die Verantwortung und die Aufgabe, damit aber auch die Tragweite der Fehler. Ich denke da an den zerschnittenen Stoff des Schneiders, das falsche Mass für die Arbeit des Schuhmachers, des Spenglers, des Schreiners, des Maschinenkonstruktors, an das Uebersehen von Signalen durch den Lokomotivführer, an das Verrechnen um Kommastellen durch den Apotheker, an die verpasste Sekunde des Einsatzes auf dem Schlachtfeld usw. Das sind alles — mitsamt den vielen Betriebsunfällen — Fehler, die so oft vorkommen wie der Rechtschreibfehler des Schülers im Heft. Nur ein Unterschied besteht: der Rechtschreibfehler verursacht eine schlechte Note, der Fehler im Leben aber Schaden, Unglück, ja oft den Tod. Wir können darum den Fehler in der Schule nicht übersehen; hier schon müssen wir mit der Fehlerbekämpfung beginnen. Fehlerverhütung, Fehlervermeidung auf dem richtigen Weg!

Die Fehler entstehen auf Grund des Versagens einer oder mehrerer der drei Leistungsfunktionen: Aufmerksamkeit, Gedächtnis und Denken. Es ist nun möglich, diese drei Funktionen so zu beeinflussen, dass sie möglichst fehlerfrei ablaufen. Auf diesem Wege lassen sich die Ursachen der Fehler ergründen und die Mittel zur Vorbeugung gegen das Fehler-Machen finden.

Hier kann der Lehrer ansetzen und helfen. Aber es braucht dazu Können und Wille. Das Können baut auf dem psychologischen Verständnis auf. An den Lehrerbildungsanstalten wird in Psychologie und Pädagogik unterrichtet, und als Praktikant macht der junge Lehrer seine erste Erfahrung mit den Rechtschreibfehlern der Schüler. Es wäre aber interessant festzustellen, in wie mancher Lehrerbibliothek Werke über die Fehlerkunde stehen!

Das Fehlerproblem hat in verschiedenen Abhandlungen seine Behandlung gefunden, die dem Lehrer praktisch helfen können. Aber die Werke müssen studiert werden.

Korrigiert einmal der grosse Lehrer in einer andern Welt unser Heft des Lebens und Berufes, so wollen wir dafür sorgen, dass er nicht auch seufzen muss!

Literatur über die Fehlerkunde:

Weimer, Dr. Hermann: Psychologie der Fehler, 2. Aufl. 1929. J. Klinkhard, Leipzig.

Fehlerbehandlung und Fehlerbewertung, 2. Aufl. 1931. J. Klinkhard, Leipzig.

Fehlerverhütung und Fehlervermeidung, 1939, Verlag Hoch, Düsseldorf.

Kissling, Dr. Arthur: Die Bedingungen der Fehlsamkeit, 1925, J. Klinkhard, Leipzig.

Kern A. und Kern E.: Der neue Weg im Rechtschreiben, Freiburg 1935.

Hoffmann Joh.: Entwickelnde Rechtschreibung, 1. Teil: Grundschule, 2. Teil: Oberstufe; 1939, Verlag Hoch, Düsseldorf.

A. Wieland.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Vom Dichten

Vor manchen Jahren war mir eine selten schöne Stunde beschieden: Pater Maurus Carnot, unser bekannter Schweizerdichter, trug aus eigenen Werken vor und sprach dabei warm und ehrfürchtig über die Dichtkunst.

Drei verschiedene Stufen poesiebegabter Menschen lassen sich deutlich unterscheiden:

Auf der ersten und zugleich untersten Stufe finden sich jene, die eine ausgesprochene Freude an literarischen Werken emp-

finden. Menschen, die Kitsch und Kunst gewissermassen instinktiv erkennen und aus der innern Klarheit und Geschlossenheit ihres Charakters heraus alles Kitschige ablehnen — auch das leidige „Knittelverseln“. Es sind dies jene Menschen, die wirklich *l e s e n* können. Denn *l e s e n* und *l e s e n* sind unter Umständen zwei ganz verschiedene Tätigkeiten! Gewiss, wir kennen in der Schweiz die Analphabeten nicht mehr. Und doch gibt es leider verhältnismässig viele Menschen, denen der *S i n n* des Lesens ganz verloren gegangen ist. Das sind die „Gassenjungen“ auf dem Gebiete der Lektüre. Leichte, seichte, trübe, gassenhauerische, phantastische Sprachgebilde, denn Dichtkunst ist das ebensowenig, wie deren Verfasser Dichter sind — das ist ihr Geschmack oder vielmehr ihre Abgeschmacktheit. Ein gutes Buch ist ihnen langweilig. Sie stellen sich — auf das Gebiet der Musik übertragen — mit jenen auf dieselbe Stufe, deren ganzes Entzücken der neueste Schlager bildet. Jene sind es, die Kitsch und Kunst nicht zu unterscheiden vermögen, die eigentlich Unbegabten. — Der Schule, vorab in den Abschlussklassen, stellt sich da eine bindende Forderung, dass nämlich unsere Schüler niemals mit der leeren *T e c h n i k* des Lesens versehen ins Leben hinausgegeben werden dürfen. Heute weniger denn je! Heute, wo das Leben mehr und mehr Menschen von selbständigem Urteil verlangt, dem Wald der Zeitungen und dem Wortlärm des Radio gegenüber! Anders überantworten wir die jungen Menschen, denen wir durch unsern Beruf heilig verpflichtet sind, der Gefahr, den Massengräbern der Tagesmeinungen und den Schlagwörtern der jeweiligen Gegenwart blind zuzutaumeln. Oft hat es da der Verwalter der Schul- oder Pfarrbibliothek in Händen, den Kindern diesbezüglich die Richtung fürs ganze Leben zu weisen.

Schon auf der zweiten Stufe der „Dichter“ sind die guten Erzähler. Die lieben Grossmütter, um die sich die Enkelkinderchen an

langen Winterabenden reissen, die Lehrer, welche schon durch die Ausdrucksfähigkeit ihrer Augen und durch ihre Mimik grosse Klassen in Zucht zu erhalten vermögen, und selbst die oft so gerne fabulierenden Kinder. — Es sind dies die guten Briefschreiber; jene, die auch schriftlich ein inneres oder äusseres Geschehen in frischer und wahrer Gestaltung wiedergeben können. —

Scharf unterschieden aber von beiden vorhergehenden literarisch Interessierten sind die eigentlichen Dichter. Wie der Komponist erst den eigentlichen Künstler in der Musik darstellt, so der Dichter auf dem Gebiete der Literatur. Er ist der eigentliche König der Sprache. In ihm liegt der Höhepunkt der literarischen Begabung. Auf dieser Stufe ist auch das nötige technische Rüstzeug, nämlich die entsprechende Bildung, unerlässlich. Sagen wir das doch unsern Schülern und allen, die uns für jedes beliebige Fest um ein „Gedicht“ angehen! Ein paar schlichte, aber *w a h r* empfundene Worte in Prosa sind viel eher ein kleines Kunstwerk als eine verkrampfte Verskarikatur.

Der Dichter ist aus dem Reichtum seines feinsinnigen Innenlebens, aus seiner grossen Menschenkenntnis heraus befähigt, neue und bedeutende Werke zu gestalten. Ob diese Werke nun in Prosa oder Poesie geschrieben sind, das bleibt sich gleich und tut weder der Bedeutung eines Buches, noch der Grösse eines Dichters irgendwie Eintrag. Welches aber ist die Hauptbedingung, auf Grund deren eine literarische Arbeit vor den Literaturkritikern bestehen kann? Neben verschiedenen andern Maßstäben wird vor allem jener der sogenannten innern Wahrheit angelegt. Diese besteht darin, dass die dichterische Darbietung einmal im *G r u n d m o t i v* und dann auch psychologisch wahr ist. Der Dichter muss also eine *w a h r e* Begebenheit, sei diese nun geschichtlich oder persönlich, literarisch gestalten. Die psychologische Wahrheit besteht darin, dass die

Handlungen der gewählten Personen naturgemäss oder psychologisch aus deren Charakter fliessen. Ein Haupterfordernis der innern Wahrheit ist es auch, dass durch den Gang der Geschehnisse das Gute gut und das Böse böse genannt wird. Gerade hier liegt in der Literatur der scharfe Schnitt zwischen Kitsch und Kunst. Wo das Laster schön, gut, verlockend, ja sogar erstrebenswert dargestellt wird, da müssen wir das Werk vor aller Welt als Kitsch ablehnen, auch wenn die Schale seiner Form noch so künstlerisch gefirnisst ist. (Gewisse Hörspiele neueren Datums am Radio!) Darin gleisst jene Unwahrheit, die uns an Luzifers „Ihr werdet sein wie die Götter“ erinnert. Lüge!

Wie leuchten doch nach einem guten Gedicht oder nach einer Vorlesestunde die Augen unserer begeisterungsfähigen Schüler, wenn wir ihnen sagen, dass sie alle Dichter werden dürfen! Jawohl, soweit wollen und müssen wir es alle werden, dass wir wenigstens lesen können. Nicht nur die Zeit „tot“ schlagen mit dem Verschlingen vieler Bücher! Ein gutes Buch ist immer Herzblut eines Menschen, Pulsschlag seiner vielen wachen, heiligen Nächte. Da lernen wir sein Innerstes kennen. Und weil er so erfüllt war von seinem Erleben, dass die Fülle überbordete, dass er seinen Mitmenschen schöpfen musste, um ihnen durch seine

Erfahrungen zu helfen, so bedingt dies ein ehrfürchtiges Entgegenkommen. Ein Künstler, ein Maler, bekannte einst bei einem Interview: „Mein grösstes Leid? Wenn ich eines meiner Werke verkaufe, weil ich leben muss! Es ist mir, als gäbe ich meine Seele fort! —“

Sehr interessant ist es auch, einen Dichter daraufhin zu prüfen, wie er seinen Stoff dichterisch gestaltete, denn in der äussern Gestaltung des wahren Grundmotivs ist der Dichter frei. Je begabter er ist, um so kraftvoller wird er auch kleinere Tatsachen zu gestalten imstande sein, eine um so packendere, angenehmere Form wird er als kostbares Kleid seiner Ideen finden.

Hugo Gaudig tat einmal den denkwürdigen Ausspruch:

„Wir können gar nicht früh genug und gar nicht tatkräftig genug dafür sorgen, dass sich zwischen unsern Dichtern und unsern Seelen ein unmittelbares, unvermitteltes Verhältnis bildet.“

Und Friedrich v. Schlegel hat den Zweck der christlichen Kunst in die schönen Worte gekleidet:

„Sie dient dazu, die ewigen Geheimnisse des Glaubens in dem goldgeringten Kelche des Schönen durch die Jahrhunderte zu tragen...“

Oberwil (Aarg.).

E. Manz.

Volksschule

Das Glied in der Kette

Gedanken zur Sprachlehre auf der Unterstufe.

Die Frage „Grammatik oder nicht?“ lässt sich wohl in der Theorie stellen, aber nur in der Praxis beantworten. Soviel ist gewiss: Die Befürworter und Gegner der sog. Grammatik haben bis zu einem gewissen Grade recht und bis zu einem gewissen Grade unrecht.

Zuerst muss über den Begriff Klarheit sein. Viele wollen jegliche Sprachlehre verwerfen, weil sie darin nur ein System sehen, das, vom übrigen Sprachunterricht losgelöst, mit mehr oder weniger Lust betrieben wird. Andere erblicken darin das Universalmittel zur Erreichung guter Ergebnisse im Sprachunterricht.